Nr. 282 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 7. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Schleicher hofft auf Reichstagsvertagung

Kampfstellung der Parteien — Ruhiger Verlauf der ersten Sitzung sichergestellt — Mißtrauensanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten — Kuhhandel der Nationalsozialisten

Berlin. Vor dem Zusammentritt des neuen Reichstages wird in Kreisen der Reichsregierung angenommen, daß es gelingen werde, eine Mehrheit dafür zu gewinnen, daß sich der Reichstag nach seiner Konstituierung und nach der Wahl des Präsidiums zunächst werde zur Abgabe der Regierungserklärung, die einige Zeit in Anspruch nehmen wird und sodann über Weihnachten vertagt.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist als Ergebnis der Besprechung zwischen dem Reichskanzler von Schleicher und dem Reichstagspräsidenten Göring der störungslose Verlauf der Reichstagssitzung am Dienstag sichergestellt.

Sämtliche Reichstagsfraktionen haben am Montag ihre ersten Sitzungen abgehalten. Während über das Ergebnis der Sitzung der deutschnationalen Fraktion nur verlautet, daß sie ihre Stellungnahme für die ersten Sitzungen des Reichstages festlege, wird die Auffassung der DNVP in einem parteiamtlichen Aufsatz dahingehend festgelegt, daß sie ihre Haltung von der Befolgung der autoritären Staatsführung, von der endgültigen Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen sowie von einer entschlossenen Wirtschaftspolitik abhängig machen werde. Die Zentrumsfraktion hat eine Reihe sozialpolitischer Anträge angekündigt, die u. a. die Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Notverordnung fordern und sich für eine Vertagung des Reichstages aussprechen.

Neben der kommunistischen hat auch die sozialdemokratische Fraktion Mißtrauensanträge beschlossen. Die NSDAP hat einen Initiativ-Gesetzentwurf beschlossen, der die gesetzmäßige Vertretung des Reichspräsidenten durch den Reichsgerichtspräsidenten fordert und der mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden muß.

Nach einer Meldung Berliner Blätter besteht die Möglichkeit einer Kampfwahl um die Aemter des Reichstagspräsidiums. Nach dem „Lokalanzeiger" werde das der Fall sein, wenn etwa einzelnen Fraktionen der Anspruch auf einen Posten im Präsidium bestritten werden sollte, obwohl die Fraktion nach der Reihenfolge der Stärke auf einen Sitz im Präsidium Anspruch hat. Der „Lokalanzeiger" weist darauf hin, daß die Wahl vollständig von den noch nicht abgeschlossenen Auseinandersetzungen über die Kandidaturen abhänge. Nach der „DAZ" sollen die Aussichten für eine Kampfwahl im Wachsen sein, da die Wiederaufstellung sowohl des nationalsozialistischen Präsidenten wie des deutschnationalen Vizepräsidenten Graef bei diesen Gruppen wechselseitig Widerstand fänden. Für Göring würden, soweit sich das bisher übersehen lasse, nur Nationalsozialisten, Zentrum und Bayrische Volkspartei stimmen. Es werde deshalb bestimmt ein zweiter Wahlgang notwendig werden. Wie die „Börsenzeitung" berichtet, steht es noch keineswegs fest, ob die Wahl des Reichstagspräsidiums schon am Dienstag oder erst am Mittwoch stattfindet.



Reichsarbeitsminister Dr. Syrup
bisher Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Reichskommissar für den Arbeitsdienst ist jetzt Minister im Kabinett Schleicher.

Sozialdemokraten in „allerschärfster Opposition"!

Gegen das Kabinett Schleicher

Berlin. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Aufruf an die Parteimitglieder erlassen, in dem es heißt:

„An die Stelle des Kabinetts Papen ist ein Kabinett Schleicher getreten, das nahezu ausschließlich aus Mitgliedern der alten Regierung besteht. Auch ihm wird die Sozialdemokratie nicht anders gegenüberstehen, als in der allerschärfsten Opposition.

Sie erblickt in ihm nicht nur die Fortsetzung des bisherigen Kurses, sondern auch die einseitige Vertretung jenes kapitalistischen Wirtschaftssystems, dessen Versagen mit jedem Tage offenkundiger geworden ist. Unser Kampf gilt nicht nur der Wiedereroberung verlorener Positionen, der Wiedergutmachung begangenen Unrechts, der Sicherung gefährdeter Volks- und Arbeiterrechte, er gilt auch der Herstellung einer sozialistischen Wirtschaftsordnung, die jedem Arbeit und Brot sichert."

Weiter wird in dem Aufruf noch gesagt, daß es für alle Zeiten das geschichtliche Verdienst der Sozialdemokratie bleiben werde, den deutschen Faschismus solange von der Macht ferngehalten zu haben, bis sein Abstieg in der Volksgunst begonnen habe. Dieser Abstieg werde kaum weniger schnell erfolgen, als sich der Aufstieg vollzogen habe.

*

Berlin. Ueber die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Montag nachmittag wird mitgeteilt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in ihrer Sitzung am Montag nachmittag ausführlich mit der politischen Lage und mit der Vorbereitung ihrer Arbeiten für die am Dienstag beginnende Tagung des Reichstags beschäftigt. Es wurde beschlossen, für die Wahl des Reichstagspräsidenten wieder Paul Loebe vorzuschlagen.

Die sozialdemokratische Fraktion wird verlangen, daß der Reichstag **sofort nach seiner Konstituierung die Erklärung der neuen Regierung entgegennimmt und daß sich daran eine Aussprache über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen anschließt.** Die Fraktion wird sofort einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Schleicher einbringen, da die Zusammensetzung des neuen Kabinetts keine Gewähr dafür bietet, daß sich dessen Politik wesentlich von der des früheren Kabinetts unterscheiden wird.

Als besonders vordringlich wird die Sozialdemokratie die schnellste Erledigung einer Reihe von ihr eingebrachter Anträge und Gesetzentwürfe fordern. Dazu gehören die Gewährung einer zusätzlichen Winterhilfe für alle Unterstützungsempfänger und Hilfsbedürftige sowie der Erlaß einer Amnestie für politische Vergehen und Vergehen aus sozialer Not. Unter diese Amnestie würden auch die Verfahren im Anschluß an den Berliner Verkehrsstreik fallen.

Ferner verlangt die Fraktion **die Aufhebung der Terrornotverordnung und der Sondergerichte, die Wiedererhöhung der sozialpolitischen Leistungen auf den Stand vor dem Erlaß der Notverordnung vom 14. Juni, die Beschaffung von Arbeit und eine großzügige Durchführung des Siedlungswerkes.**

In einer Abendsitzung bereitete die Fraktion die Einzelheiten der weiteren von ihr noch einzubringenden wirtschaftspolitischen Anträge vor.

Sozialistischer Erfolg in Belgien

Endgültige Zusammensetzung des belgischen Senats.

Brüssel. Nach Wahl der durch die Provinzialräte gewählten sowie der durch die verschiedenen Parteien hinzugewählten Senatoren setzt sich der belgische Senat den Erwartungen entsprechend wie folgt zusammen:

Katholiken	75 Sitze, Gewinn 4 Sitze
Sozialisten	65 Sitze, Gewinn 10 Sitze
Liberale	18 Sitze, Verlust 4 Sitze
Flämische Nationalisten	1 Sitz, Verlust 3 Sitze
insgesamt	159 Sitze.

Die absolute Mehrheit im Senat ist demnach 79.

Slaweks Erleuchtung

Die legendären Tagungen des Legionärverbandes haben seit Jahren an Bedeutung verloren, nachdem ihr Schöpfer sich ins Belvedere zurückgezogen hat und von dort aus die Geschicke Polens leitet, von dem seine Anhänger behaupten, die einzigen Führer im Kampf um die Unabhängigkeit gewesen zu sein. Pilsudskis Gestalt gab den früheren Tagungen den Ausschlag, bis er seine Zuhörer einmal enttäuschte, als sie eine große Staatsrede über die Zukunft Polens erwarteten und als Ersatz eine philosophische Betrachtung über den Untergrund des Auges vorgesetzt erhielten. Aber im Geiste ist der Marschall immer bei seinen Legionen, mit denen er diesen Staat schuf und ihm die letzte Form durch den Staatsstreich vom Mai 1926 verlieh. Viele, die heute hundertprozentig auf die Legionen schwören, waren in anderen Lagern und viele, die im Pilsudskilager standen, stehen in den Reihen, die gerade das heutige Legionärsystem in Polen auf das entschiedenste bekämpfen und immer wieder zum Ausdruck bringen, daß es in Polen nicht besser wird, als nicht das heut herrschende System durch ein demokratisches Regime abgelöst wird. In Ermangelung einer freien Volksvertretung, in der die Machthaber Rede und Antwort stehen müssen und kraft der Verfassung zum Kurswechsel gezwungen werden können, wird naturgemäß alles beobachtet und erforscht, wo sich etwas Geist regt, um zu erfahren, in welcher Richtung der Staatskarren gelenkt werden soll. So waren denn auch die Augen mit besonderem Nachdruck auf die Legionärstagung gerichtet, der man im voraus große Ereignisse beigemessen hat, zumal man eine Ansprache des Ministerpräsidenten und Kampfgenossen erwartet hat. Alexander Prystor ist der Tagung ferngeblieben, man gedachte seiner nur in einer Ergebenheitsadresse, die sowohl an den Premier, als auch an den Marschall und Staatspräsidenten gerichtet wurde. Alles, was sonst an amtlichen Granden vorhanden war, versank im Rampenlicht und die Forderungen des Tages formulierte der erste Präsident der Legionäre, Oberst Slawek, dessen Ansprache, wie eine Erleuchtung zumutet, wenn man Worte und Wirklichkeit vergleicht.

Der Wortführer des Marschalls, Oberst Slawek, der vor Jahren der Opposition in seiner historischen Rede in Lodz ankündigte, daß man nicht davor zurückscheuen werde, einigen Abgeordneten die Knochen zu brechen, wenn sie opponieren, um zu verhüten, daß das Volk vor die Maschinengewehre getrieben werden soll, hat eine Sprache gefunden, die sagenhaft anmutet, wenn man aus diesem Munde eine scharfe Verurteilung der Diktatur und des Terrors hört. Es klingt unglaubhaft und ist doch gesagt worden. Es mutet wie eine Erkenntnis an, daß sich Männer des heutigen Regimes in Polen dazu aufschwingen, um die kühne Behauptung aufzustellen, daß Diktatur und Terror nicht geeignet sind, als Regierungssystem angewendet zu werden. Man wäre gerührt, auf ein Sprichwort zurückzugreifen und zu fabulieren: Die da von der Erkenntnis zur Wahrheit reisen, das sind die Weisen! Doch halt, hier stockts bedenklich, wenn wir daran erinnert werden, daß am 6. Dezember der Sejm zusammentritt und es einer wohlmeinenden Opposition durch eine „Geschäftsordnung" unmöglich gemacht ist, die wirklichen Leiden des Volkes vor dem Forum der Volksvertretung darzulegen, und doch sollen wir nicht mit Diktatur und Terror regiert werden und einem Sejmmarschall aus dem Lager der Legionäre steht es frei, eine Interpellation zuzulassen oder abzulehnen und zu verhindern, daß sie ins Protokoll kommt und dadurch als Volksmeinung dann auch nicht in die Oeffentlichkeit dringen darf, wenn die „Gazeten" nicht Gefahr laufen wollen, der Zensur zu verfallen. Aber Diktatur oder Terror ist dies gewiß nicht, werden die Weisen aus dem Regierungslager sagen, denn es ist doch der absolute Wille der Mehrheit, die in „freien Wahlen" getätigt wurde, die in der ganzen Welt ein Echo hervorrief, welches gewiß nicht angenehm im Lager der Legionäre als Auslandsmeinung über Polen empfunden wurde. Wie schön, wenn man sich jetzt dieser Meinungen erinnert und als Exportartikel diese neue Entdeckung des Legionärsverbandes der Welt offenbart, daß Polen gegen Diktatur und Terror ist. Wie schön wäre es da, wenn Oberst Slawek den Worten die Tat folgen ließe und zum Beispiel durch seinen Klub einen Auflösungsantrag des Sejms einbringen möchte, und ohne Terror und Diktatur neue Wahlen durchführen ließe und dem ehemaligen Premier Witos so den Auszug aus dem Sejm als Ablehnung

des heutigen diktatorischen Systems in Polen ersparen würde. Doch davon wird auch Herr Oberst Slawek nichts wissen wollen, denn davon ist er sicher überzeugt, daß nichts mehr von der heutigen Mehrheit übrig bliebe, wenn Neuwahlen zum Sejm ohne Diktatur und Terror sich vollziehen würden. Und einen offenbaren Selbstmord, den Todesritt ins Verderben, muten wir weder Slawek, noch seinen Anhängern in diesem Augenblick zu und darum muß seine schöne Wendung gegen Diktatur und Terror doch nur eine Phrase bleiben, die nicht einmal die Lachmuskeln des Spötters bewegen kann.

Wir übergehen mit Absicht die sonstigen Weisheiten, die Herr Slawek in seiner staatsmännischen Einführung auf der Legionärstagung zum besten gab, ziehen nur hervor, daß man gerade nach dieser Rede aus dem regierenden Lager den Ruf nach mehr Macht erhob, obgleich sie sich unbestreitbar in den Händen der Träger dieses Staatsgedankens befindet. Es ist fast ein Verzweiflungsschrei, wenn man in einer Resolution unterstreicht, daß die ganze Macht den Anhängern der Legionäre gehört und gehören soll, etwas, was nicht strittig gemacht werden kann. Aber auch hier die Erkenntnis, daß diese Staatsmacht nur ein Scheingebilde ist, abhängig von der Großindustrie, der Landwirtschaft und den internationalen Finanzeinflüssen, die zwar eine Opposition im Regierungslager wohlwollend zulassen, aber irgendwelche Entscheidungen, wie bei den Kartellpreisen, einfach nicht gestatten und alle schönen Reden der heutigen Minister nichts dagegen machen können, daß die wahren Beherrscher dieses Staates die geheimen Kapitalskräfte sind. Da wird es schon verständlich, wenn aus den Reihen der Legionäre der Ruf nach mehr Macht ertönt, weil sie jene Kräfte merken, die nicht gewillt sind, irgendwelchen Resolutionen gegenüber Konzessionen zu gewähren. So wird auch die staatspolitische Erziehung verständlich, die Slawek von allen und für alle fordert und resignierend auf jene anprangert, die da nicht mehr so vertrauensvoll auf das System blicken und im Strumpf oder der Auslandsbank ihre Vermögen gesichert haben, statt es aus beweglichem Patriotismus dem System zu überantworten, welches zu loben sie nicht müde werden, wenn nur ihre Beute in Sicherheit ist. Auch das ist interessant gerade aus dem Munde Slaweks zu hören, der bei anderen Anlässen so schaffensfreudig betont hat, daß der Staat, daß Polen die Legionäre sind. Ein Stück Erkenntnis und Erleuchtung, daß man wohl regieren kann und darf und doch einsehen muß, daß damit noch nicht das Volk gewonnen ist.

Die Rede Slaweks wird dereinst, wie seine Knochenbrecherperiode, eine historische Leistung bleiben. Wir wollen den heutigen Machthabern nicht unterschieben, daß sie manche Erscheinungen etwas tiefer bewegen, als es staatsmännisch zum Ausdruck kommen kann und darf. Und da es nicht mehr Gewohnheit ist, daß die Regierung vor dem Sejm Rechenschaft gibt und Programme entwickelt, so ist es begreiflich, daß wenigstens ein Mann des Regierungslagers soviel Offenherzigkeit an den Tag legt, um vor der Elite des Volkes, nach der jetzigen polnischen Staatsdogmatik darlegt, daß man in der Diktatur und dem Terror Verbrechen am Volke sieht, die Erkenntnis aus sechsjähriger Regierungspraxis geschöpft hat, daß es untaugliche Methoden sind, Staat und Volk damit zu beglücken. Das ist in unserer Zeit schon sehr viel, und wenn man nach Spanien blickt, wo die Träger eines Diktatursystems jetzt von der Demokratie abgeurteilt werden, liegt es nahe, daß diese Erkenntnis schneller reift, daß man von Fehlern abgehen soll, solange es Zeit ist. Nun braucht man ja an Slaweks Erleuchtung nicht gerade große Erwartungen zu hegen, daß nun, aus besserer Erkenntnis, auch die notwendigen Schlußfolgerungen im Regierungslager gezogen werden. Den Legionären gab man aber immerhin einen Leitspruch auf den Weg, daß die früheren Traditionen des demokratischen Polen noch nicht erstorben sind und gibt auch zu, daß die Opposition, die gegen Terror und Diktatur kämpft, ihre Daseinsberechtigung hat, nachdem der Präsident des Regierungslagers sich gegen diese Methoden gegen das Volk, ausspricht. Und da Oberst Slawek nach Marschall Pilsudski der mächtigste Mann ist, bereit zum Knochenbrechen auch mit der Diktatur, so gehen wir, wie es scheint, herrlichen Zeiten entgegen! Ja, wenn Worte schon Taten wären, so wäre Slawek der wirkliche Staatsmann, aber im Augenblick ist es nur eine Erleuchtung und der Ausdruck von Millionen in Polen, die gegen Terror und Diktatur sind! —U.

Einheitsfront in Genf

Die erste Aussprache der vier Mächte — Nur theoretische Gleichberechtigung an Deutschland — Kampf um den amerikanisch-französischen Vorschlag

Genf. Zu der Viermächtebesprechung am Montag zwischen Macdonald, Herriot, Norman Davis und Aloisi verlautet nach englischen Mitteilungen ergänzend, daß Macdonald den neuen amerikanisch-französischen Vorschlag für die Regelung der Abrüstungs- und Gleichberechrigungsfrage nicht eindeutig abgelehnt, jedoch seine Zustimmung von der Haltung der deutschen Regierung zur Gleichberechtigungsfrage abhängig gemacht hat. Die Verhandlungen Macdonalds in den zahlreichen diplomatischen Besprechungen der letzten Tage hätten im wesentlichen bezweckt, die Zustimmung der französischen Regierung zur Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung unter der Bedingung zu gewinnen, daß die theoretische Anerkennung kein Aufrüsten Deutschlands einschließe. Herriot hat jedoch dielen Vermittlungsvorschlag abgelehnt.

Trotz der Erklärungen von englischer und französischer Seite, daß bis zum Eintreffen Neuraths keine gemeinsamen „offiziellen" Besprechungen zwischen den vier Großmächten stattfinden würden, muß festgestellt werden, daß tatsächlich jetzt bereits, ohne das Eintreffen Neuraths abzuwarten, fortlaufend außerordentlich wichtige Verhandlungen zwischen den vier Großmächten stattgefunden haben, die in ihrer politischen Bedeutung einer Konferenz fast gleichkommen. Die Stellung der deutschen Regierung wird auf Grund dieser Verhandlungen, in deren Mittelpunkt der neue amerikanisch-französische Vorschlag stand und die in wesentlichen Punkten bereits zu einer gewissen Voreinigung zwischen den Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs und den maßgebenden Vertretern Italiens und der Vereinigten Staaten geführt worden sind, als faktisch schwierig angesehen, da nun die Möglichkeit besteht, Deutschland sozusagen vor fertige Tatsachen zu stellen. Sachlich ist immerhin zu erwarten, daß der erst jetzt eingetroffene deutsche Außenminister Verhandlungen über den neuen französisch-amerikanischen Plan von der vorhergehenden Stellungnahme der Großmächte zur Frage der deutschen Gleichberechtigung abhängig machen wird.



25jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Schweden

König Oskar Gustav V. von Schweden kann am 8. Dezember auf eine 25jährige Regierungszeit zurückblicken.



Der neue „Faust"

Im Berliner Staatlichen Schauspielhaus ist jetzt Goethes „Faust" in einer interessanten Neueinstudierung herausgekommen. Unser Szenenbild gibt Gretchen (Käthe Gold), Frau Marthe (Wagner) und Mephisto (Gustav Gründgens) wieder.

Die deutsche Agrarbeschwerde vertagt

Genf. Der Völkerbundsrat trat Montag nachmittag zu einer kurzen Sitzung zusammen. Zur Verhandlung gelangte ausschließlich eine Beschwerde der assyrischen Minderheit im Irakgebiet, die auf große Schwierigkeiten stieß.

Die gleichfalls auf der Tagesordnung stehende Agrarbeschwerde des Deutschtums in Polen wurde von der Tagesordnung abgesetzt und wird erst Ende der Woche im Völkerbundsrat zur Verhandlung gelangen. Zu dieser Frage liegt ein Vorschlag eines Dreier-Ausschusses des Völkerbundsrates vor, dem die Kronjuristen Englands, Frankreichs sowie ein Vertreter Norwegens angehören. Dieser Vorschlag soll von der polnischen Regierung mit einigen Vorbehalten angenommen worden sein. Die Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem Vorschlag des Dreierausschusses steht noch aus.

Blutige Zusammenstöße in Athen

Regierungsultimatum an die Streikenden.

Athen. Zwischen den Streikenden und der Athener Polizei ist es am Montag an verschiedenen Stellen der Stadt zu mehreren blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Zusammenstöße forderten einen Toten und viele Verletzte. Auch wurde eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Die Regierung hat an die Streikenden ein scharfes Ultimatum gerichtet, in dem die Streikenden aufgefordert werden, bis Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie fristlos entlassen werden.

Vom Gesandten zum Rechtsanwalt

Warschau. In politischen Kreisen bespricht man eifrig die Bemühungen des früheren polnischen Gesandten in Berlin, Roman Knoll, in die Liste der Warschauer Rechtsanwälte eingetragen zu werden. Knoll war in Berlin der Vertrauensmann Pilsudskis und zugleich Anwärter auf den Posten des Außenministers und wurde oft bei Gerüchten der Demission Zaleskis genannt. Nach seiner Abberufung von seinem Berliner Posten wurde er nicht mehr im auswärtigen Dienst verwendet.

MENSCHEN DER TIEFE

Jack London

10)

Wieder eine Pause. „Du läßt das Kind in Ruhe!" Das Kind, das nur ein paar Jahre ist, schreit vor Angst. „Warte nur! Warte nur!" wird ein dutzendmal in schriller Stimme wiederholt. „Ich schmeiß dir diesen Stein an den Kopf!" Und nach dem Schrei zu urteilen, der jetzt ertönt, hat der Stein offenbar den Kopf getroffen.

Für einen Augenblick tritt Ruhe ein; eine der Kämpfenden ist offenbar kampfunfähig gemacht. Wieder kann man das weinende Kind hören, wenn auch sein Schreien vor Angst oder Erschöpfung schwächer geworden ist.

Kurz darauf erheben die Stimmen sich wieder:

„Na—?"

„Na!"

„Na—?"

„Na!"

„Na—?"

„Na!"

Dann scheinen sich beide über die gegenseitige Ansicht klar geworden zu sein, und der Kampf beginnt von neuem. Die eine der Kämpfenden erlangt die Uebermacht und verfolgt offenbar ihren Sieg, nach dem Mordgeschrei der andern zu urteilen. Der Schrei ertönt immer schwächer, als würde er von einem würgenden Griff zurückgedrängt.

Neue Stimmen; ein neuer Angriff von der Seite; der würgende Griff erschlafft wohl, so daß der Ruf „Mord!" wieder eine Oktave höher erklingt — wahnsinnige allgemeine Verwirrung, alle beteiligen sich am Kampfe.

In der nächsten Pause hört man eine neue Stimme, die eines jungen Mädchen: „Ich will meiner Mutter helfen"; und dann, vier- oder fünfmal hintereinander: „Ich tue, was ich will, verstehst du!" „Das möchte ich sehen!" Wieder rast der Kampf, an dem Mütter und Töchter und alle Umstehenden sich beteiligen. Meine Wirtin ruft ihre jüngste Tochter von der Hintertreppe herein, und ich denke darüber nach, welche Wirkung alles das wohl auf die moralische Auffassung des jungen Mädchens haben kann.

Ein Blick in die Hölle.

Wir waren drei, die die Mile-End-Straße hinabschlenderten, und einer von uns war ein Held. Er war ein schlanker neunzehnjähriger Jüngling, so zart und fein, daß es aussah, als könne ein Kind ihn umwerfen. Er war ein junger, flammender Sozialist, im ersten Kreißen der Begeisterung und reif zum Märtyrertum. Als Redner und Leiter hatte er sich an einer Menge gefährlicher Protestversammlungen beteiligt, die zugunsten der Buren abgehalten waren und das heitere England erschütterten. Unterwegs hatte er mir erzählt, wie er verschiedentlich von dem drohenden Pöbel in Parks und Straßenbahnen belagert worden — wie er auf die Rednertribüne gestiegen war, wenn seine Parteigenossen einer nach dem andern von der Menge heruntergerissen und mißhandelt worden waren, und wie man die Kirche, in der er und drei andere Zuflucht gesucht, gestürmt hatte; inmitten eines Regens von Wurfwaffen und Scherben zerbrochener Scheiben hatten sie der Menge standhalten müssen, bis eine Abteilung Schutzleute ihnen zu Hilfe kam; er hatte von plötzlichen Kämpfen in der Dunkelheit auf Treppen, Galerien und Balkons erzählt, von zerbrochenen Fenstern, eingestürzten Treppen, heruntergerissenen Leitern und zerbrochenen Köpfen und Gliedern, und zuletzt hatte er mich angesehen und mit einem schmerzlichen Seufzer gesagt: „Wie ich euch starke Männer beneide! Ich bin so ein Knirps und tauge zu nichts, wenn es zum Kampf kommt."

Und ich, der ich mit Kopf und Schultern meine beiden Begleiter übertragte, mußte an meinen eigenen üppigen Westen und die kerngesunden Männer denken, die ich selber dort beneidet hatte. Aber dennoch: wenn ich den Knirps mit dem Mut eines Löwen betrachtete, fühlte ich, daß es solche Männer waren, die, wenn die Gelegenheit kam, Barrikaden bauten und der Welt zeigten, daß Männer noch zu sterben verstanden.

Da sagte mein anderer Begleiter, ein achtundzwanzigjähriger Mann, der eine unsichere Existenz in einer finsteren Werkstatt fristete: „Ich bin doch ein Kerl. Nicht so einer wie die anderen in der Werkstatt; die haben auch Respekt vor mir. Ich wiege hundertfünfundzwanzig Pfund.

Ich schämte mich direkt, ihnen zu erzählen, daß ich hundertfünfzig Pfund wog, und begnügte mich damit, ihn im stillen zu betrachten. Armseliger, verkrüppelter kleiner Mensch! Er hatte eine ungesunde Hautfarbe, sein Körper war gebückt und verzerrt, die Brust eingefallen, die Schultern von der langen Arbeitszeit unwiderruflich gebeugt, der Kopf saß nicht, wo er sitzen sollte, sondern hing vornüber. Ein Kerl — er?

„Wie groß bist du?" fragte ich.

„Fünf Fuß zwei", antwortete er stolz. „Und die andern in der Werkstatt ..."

„Zeig' mir die Werkstatt", sagte ich.

Es sollte zu dieser Zeit niemand in der Werkstatt sein, aber ich wollte sie doch gern sehen. Wir ließen die Leman-Straße liegen, bogen links in die Spitalfield-Straße ein und kamen hierauf in die Fryingpan-Gasse. Ein Haufen Kinder kroch auf dem schlüpfrigen Bürgersteig herum, wie Frösche auf dem Grunde eines ausgetrockneten Teiches.

In einer schmalen Haustür saß eine Frau mit einem Säugling an der Brust, die so entblößt war, daß es der Mutterwürde alle Heiligkeit raubte. Wir mußten über sie hinwegschreiten, um hineinzugelangen, und in dem finsteren engen Gang hinter ihr mußten wir gleichsam durch ein Gewimmel kleiner Kinder waten, bis wir eine noch engere und finstere Treppe erreichten. Die Treppe hatte drei Absätze, jeder drei Fuß groß und mit allerlei Abfall überhäuft.

Sieben Räume hatte dieses sogenannte Haus. In sechs von ihnen kochten und brieten, aßen, schliefen und arbeiteten über zwanzig Menschen beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Durchschnittlich maßen die Zimmer acht Fuß nach jeder Seite, vielleicht neun nach der einen. Wir betraten den siebenten Raum, in den fünf Mann arbeiteten. Er war sieben Fuß breit und acht lang, der Arbeitstisch nahm den größten Teil des Raumes ein. Auf diesem Tisch standen fünf Leisten, und fünfzehn Mann hatten kaum Platz genug, um zusammen zu arbeiten, denn der übrige Raum war von Pappe, Leder, Bündeln von Kappen und einer reichhaltigen Auswahl an Material zur Zusammensetzung von Oberleder und Sohlen besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Perlen der Frau Direktor

Der gütige himmlische Vater hat es so eingerichtet, daß der Herr Direktor „Freundinnen" und die Frau Direktor Perlen haben muß. In Wirklichkeit haben beide Ehegatten „Perlen", er die zweibeinigen und sie die schönen runden. In beiden Fällen sind die Perlen echt, denn bei dem Herrn Direktor ist alles echt, etwa mit Ausnahme des Nachwuchses, denn was das anbelangt, so sind beide Eheteile, er und sie, nicht ganz sicher, wer hier der Vater ist, aber das tut nichts zur Sache. In dem schlesischen Industriegebiet haben wir einen Generaldirektor, der durch die Perlen seiner Ehehälfte berühmt geworden ist. Dieser Herr „General" heißt Falter, ein ehemaliger bescheidener Staatsbeamter. Die Arbeiter fördern Kohle und Herr Falter verkauft sie. Diejenigen, die Kohle fördern, die haben natürlich keine Perlen und werden auch niemals welche haben. Herr Falter, der das große Geschäft bei dem Bau der Genfer Konvention entdeckt hat, hat das vorausgesehen und machte sich an den Verkauf der Kohle. Jetzt verkauft er Kohle und kauft die Perlen. Der Herr „General" ist zwar ein guter Patriot und unterstützt sehr warm die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der völligen wirtschaftlichen Abschnürung Polens. Die Apfelsinen, die Bananen könnten uns wirtschaftlich völlig ruinieren und deshalb dürfen sie über die Grenze nicht hereingelassen werden. Etwas anderes ist es, wenn es sich um die Perlen für eine Direktorsfrau handelt. Die Perlen können gar nicht dem Staate schaden und deshalb kaufte der „General" gleich für 4000 Dollar Perlen in Wien und brachte sie nach Polen. Ob er davon den Zoll bezahlt hat, das wissen wir nicht, aber er schleppte diese Perlen in einem Reisekoffer. In einem Warschauer Hotel hat der Dieb den Koffer aufgemacht und die Perlen herausgeholt. Man hat den Dieb zwar später erwischt und ihm die Perlen abgenommen, aber der Herr „General" hat sich schon früher getröstet. Er beschloß ganz einfach neue Perlen zu kaufen, und zwar gleich für 10 000 Dollar. Was beschlossen, wurde ausgeführt. Der Herr Patriot von der polnischen Kohle fuhr mit seiner besseren Ehehälfte wieder nach Wien und kaufte dort die Perlen für 10 000 Dollar. Er hängte sie ihr um den Hals seiner Frau und bezahlte beim Passieren den Grenze nicht den Zoll, wie sich das einem guten Patrioten geziemt, sondern ließ sich diese Perlen nach Kattowitz schicken. Das ist auch geschehen und die Wiener Firma schickte diese Perlen durch die Oswiencimer Bürger Abraham Geduldig und Jakob Brandstätter. Die beiden Herrn aus Oswiencim haben sich ihrer Aufgabe gut entledigt und brachten die Perlen nach Kattowitz, wo sie dieselben dem Herrn „General" behändigen wollten. Der Herr „General" war über den Vorgang ganz gut informiert, denn er sollte die Perlen in „Astoria" in Empfang nehmen. Das Pech wollte es aber, daß die Zöllner über die ganze Schmuggelgeschichte durch einen gewissen Brand genau informiert waren, und bevor der Herr „General" in den Besitz der Perlen gelangte, haben sie dieselben als Schmuggelware mit Beschlag belegt. Der Herr „General" hatte das Nachsehen und seine geliebte Ehehälfte natürlich auch.

Damit war die Sache noch nicht beendet, denn was die Zöllner einmal erwischen, das kommt dann vor das Gericht, und das dicke Ende natürlich auch. Sonderbarerweise kamen diesmal nur die Oswiencimer auf die Anklagebank, und von dem „General" sah man nur den Schatten, der vor dem Richter vorbeihuschte. Der Mensch muß Glück haben, und Herr Falter ist von Anbeginn an ein Glückspilz. Wäre er ein Deutscher, so hätte ihn die „Zachodnia" fürsorglich in Obhut genommen, aber er ist ein guter polnischer Patriot. Die Deutschen das sind Schmuggler, aber die polnischen Patrioten das sind wahre Engel. Für sie hat man alles, Prämien, Frachtermäßigung, Steuernachlässe, hohe Inlandspreise u. v. a. Das müssen doch diese Herren von der Kohle haben, denn sonst könnten sie im Ausland nicht die Perlen für ihre Frauen für 10 000 Dollar kaufen. Was mit den beschlagnahmten Perlen geschehen wird, weiß man augenblicklich noch nicht. Das Gericht hat beschlossen, sie der Wiener Firma auszuliefern, aber darüber wird erst die Finanzbehörde entscheiden. Sie wird die Perlen der Wiener Firma ausliefern, doch sie verlangt den Zollsatz zuerst, und das macht 40 000 Zloty aus.

Dem Herrn „General" dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die 40 000 Zloty zu bezahlen. Er kann sich das leisten, denn er arbeitet in der Kohle.

Ausschluß aus der Partei

Der Bezirksvorstand bestätigte in seiner Sitzung vom 3. Dezember d. Js. den Beschluß der Parteileitung, das frühere Mitglied Adamus, der Ortsgruppe Michalkowitz, aus der Organisation wegen parteischädigender Arbeit auszuschließen. Der Bezirksvorstand der D. S. A. P.

Die offizielle und die nichtoffizielle Arbeitslosenstatistik in Kattowitz

Nach der offiziellen Statistik zählt Groß-Kattowitz 3852 Arbeitslose und nach der nichtoffiziellen, die von der Stadt geführt wird, beträgt die Zahl der Arbeitslosen 12 851 oder viermal soviel. Nach der letzteren Statistik sind 2698 Büroangestellte arbeitslos, darunter 751 weibliche, während die offizielle Statistik nur 7 Büroangestellte als arbeitslos ausgewiesen hat. Nach der offiziellen Statistik ist jeder 35. Bürger von Groß-Kattowitz arbeitslos und nach der nichtoffiziellen, jeder 10. Die offizielle Statistik besagt, daß in Groß-Kattowitz 710 Bergarbeiter arbeitslos sind. In Groß-Kattowitz wurden bekanntlich zwei große Gruben und zwar die Kleophas- und die Ferdinandgrube stillgelegt. Vor der Stillegung der Kleophasgrube haben dort 2600 Arbeiter gearbeitet, die entlassen wurden und auf der Ferdinandgrube haben 1600 Arbeiter gearbeitet und 800 davon sind entlassen worden, während die anderen nach Myslowitz kamen. Mithin ist die offizielle Statistik völlig wertlos, weil sie die Tatsachen verschleiert. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen beträgt in Groß-Kattowitz 1559.

Der Anspruch des Arbeitslosen auf die Unterstützung

Unklare gesetzliche Vorschriften und ihre Auslegung — Wie werden die 26 Wochen aufgefaßt? 155 Tage, oder 26 Wochen — 26 Wochen machen 1196 Stunden aus — Die Auslegung ist nicht in allen Arbeitslosenämtern die gleiche

Im Juli ist das neue Arbeislosenunterstützungsgesetz in Kraft getreten und seit dieser Zeit wollen die Klagen der Arbeiter nicht verstummen. Der Warschauer Sejm, richtiger die Sanacjamehrheit, hat das neue Gesetz deshalb eingeführt, um die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeiter herunterzudrücken. Man hat vielen tausenden Arbeitern, die arbeitslos geworden sind,

die Lebensexistenz genommen.

Ist doch ein Arbeiter, der heute 26 Wochen im Jahre ununterbrochen gearbeitet hat, ein armer Teufel und er ist noch hundertmal ärmer, wenn er diese 26 Wochen im Jahre nicht gearbeitet hat und die Arbeit verlor, denn er steht mittellos und hilflos da.

Das neue Gesetz bezweckt, den Arbeitslosen die Unterstützung zu entziehen aber auf der anderen Seite wird

fieberhaft die Winterhilfsaktion

vorbereitet. Neue Steuer wurden eingeführt und man drängt auf die Industriebetriebe, damit sie die darin beschäftigten Arbeiter und Angestellten zugunsten der Arbeitslosen noch extra besteuern. Das besagt genug, und zwar,

daß die Regierung die ganze Last der Arbeitslosenhilfe auf die breiten Volksmassen abwälzen will.

Das Unterstützungsgesetz besagt im Artikel 2, daß der Arbeiter, der im Arbeitslosenfonds versichert ist, erst dann Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung hat, wenn er

zumindestens 26 Wochen im Jahre

in einem Betrieb gearbeitet hat. Weiter heißt es, daß die Woche mit 6 Arbeitstagen berechnet wird, und falls in der Woche ein Feiertag fällt,

dann gilt dieser Feiertag als ein Arbeitstag.

So das Gesetz und wie wird diese gesetzliche Bestimmung in der Praxis ausgelegt? Was ist denn überhaupt eine Arbeitswoche? Unter einer Arbeitswoche, verstehen wir die Kalenderwoche von Montag bis Sonnabend einschließlich. Scheinbar verstehen das auch so die Arbeitslosenämter, aber ein Bürokrat ist dazu da, um dem Bürger das Leben schwer zu machen. Die Arbeitslosenämter rechnen die Woche mit 6 Arbeitstagen und verlangen von dem Arbeitslosen einen Ausweis, daß er 156 Tage im letzten Jahre, bevor er arbeitslos wurde, gearbeitet hat. Andere Arbeitslosenämter rechnen wieder anders, und zwar

die Arbeitswoche hat 46 Arbeitsstunden und 26 Arbeitsstunden haben 1196 Arbeitsstunden,

mithin wird der Nachweis verlangt, daß der Arbeiter vor seiner Entlassung die 1196 Stunden im Arbeitsverhältnis gestanden hat. Manche Arbeitslosenämter zählen von der Stundenportion die Feiertage ab, andere nicht. Ein heilloses Durcheinander herrscht bei der Feststellung des Rechtes auf die Arbeitslosenunterstützung, was um so schmerzlicher berührt, als die Handhabung des Gesetzes zuungunsten der Arbeiter erfolgt.

In Goleschau sind in der dortigen Zementfabrik 60 Arbeiter beschäftigt gewesen, bis die Verwaltung darauf gekommen ist,

daß die Hälfte der Belegschaft reduziert werden muß.

Die Sache gelangte vor den Demo, dem die Arbeiter den Vorschlag unterbreitet haben, die Reduktion abzulehnen, weil die Belegschaft sich bereit erklärt hat,

täglich nur 4 Stunden zu arbeiten,

damit die Reduktion verhindert wird. Die Fabriksverwaltung stimmte schließlich den Vorschlägen der Belegschaft zu und die Reduktion ist ausgeblieben. Die Hälfte der Belegschaft arbeitete die ersten 4 Stunden und die zweite Hälfte die zweiten 4 Stunden am Tage. Nun wurde diese Fabrik in Goleschau stillgelegt und alle Arbeiter kamen zur Entlassung. Als Arbeitslose meldeten sich die Arbeiter, mit dem Entlassungsschein, beim Arbeitslosenfonds und verlangten die Arbeitslosenunterstützung. Wie groß war ihre Enttäuschung, als man ihnen sagte,

daß sie kein Recht auf die Arbeitslosenunterstützung haben, weil sie in dem letzten Jahre vor der Reduktion die vorgeschriebenen 1196 Stunden nicht gearbeitet haben.

Es stimmt schon, daß die Arbeiter die 1196 Stunden nicht hinter sich hatten, weil sie eben 4 Stunden täglich beschäftigt waren, aber sie haben die

vorgeschriebenen 26 Wochen ununterbrochen gearbeitet.

Das Gesetz sagt kein Sterbenswörtchen von den 1196 Stunden im Jahre, sondern spricht nur von 26 Wochen. Hier kommt es lediglich auf die Auslegung des Gesetzes durch die Arbeitslosenämter an, die wie der obige Fall zeigt, eine ganz willkürliche ist. Aehnlich legen auch die anderen Arbeitslosenämter das Gesetz aus und man findet jedesmal einen Grund, und weist die Arbeiter mit ihren Forderungen auf die Arbeitslosenunterstützung ab. Im Falle Goleschau nahmen sich der Sache die Arbeitergewerkschaften an und wandten sich beschwerdeführend an die Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds. Hier wurde den Arbeitergewerkschaften eröffnet,

daß die Arbeitslosenämter korrekt vorgehen, denn sie haben von der Direktion des Arbeitslosenfonds solche Weisungen erhalten.

Nebenbei bemerken wir, daß die Direktion des Arbeitslosenfonds nicht befugt ist, Gesetze auszulegen, denn dazu ist der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds und nicht die Direktion. Die Arbeitergewerkschaften wandten sich dann an den Arbeitslosenfonds in Warschau und verlangten Aufklärung, woraufhin ihnen mitgeteilt wurde,

daß diese Weisungen vom Arbeitsministerium erteilt wurden.

Goleschau steht aber nicht vereinzelt da, denn in Szczakowa ist dasselbe den reduzierten Arbeitern widerfahren. Hier haben die Arbeiter nur einen halben Monat gearbeitet, um Reduzierungen zu verhindern. Wegen der Verweigerung der Arbeitslosenunterstützung kam es in Szczakowa zu

Arbeiterunruhen

und schließlich hat man sich bequemt, das Gesetz so zu interpretieren, wie es lautet. Wenn das Gesetz von 26 Wochen spricht, so muß das doch gelten und eine andere Ermittelung der 26 Wochen, indem die Arbeitszeit in Stunden umgerechnet wird, ist unzulässig. Diese Sache darf nicht fallen gelassen werden und es muß vom Arbeitsministerium eine

genaue Einhaltung des Unterstützungsgesetzes

verlangt werden. Die Arbeiter bezahlen die Versicherungsbeiträge nicht etwa zu dem Zwecke,

damit für dieses Geld die Schwarze Przemsa reguliert

werden kann, sondern um die Unterstützung zu erhalten, wenn sie arbeitslos geworden sind. Sonst hat die Arbeitslosenversicherung für die Arbeiter nicht den geringsten Wert und sollte lieber abgeschafft werden. Es ist schade um die geleisteten Beiträge. Wie groß die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist, steht nicht genau fest, aber man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß mindestens

eine halbe Million Industriearbeiter in Polen arbeitslos sind.

Die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung beziehen kaum 30 000 Arbeitslose und das besagt alles.

Kampf der Angestellten gegen die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung

In der Lemberger Angestelltenversicherung ist eine Delegiertenkonferenz zusammengetreten, die sich mit dem Abbau der Arbeitslosenunterstützung befaßte. Zu dieser Konferenz ist ein Regierungsvertreter erschienen, der ganz energisch darauf bestand, daß die Unterstützung von 9 auf 6 Monate herabgesetzt werde. Die Delegierten wollten von der Fristherabsetzung nichts wissen, woraufhin der Regierungsvertreter erklärte, daß das Arbeitsministerium keine weitere Belastung der Versicherungsanstalt zulassen werde. Das Ministerium wird nicht zulassen, daß der Pensionsfonds zugunsten des Arbeitslosenfonds geschmälert werde. Trotz dieser Erklärung hat die Delegiertenkonferenz den Abbau der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt. Das Statut der Angestelltenversicherung bleibt unverändert.

Die Schmiede in der Königshütte sind in Ausstand getreten

Gestern vormittags ist in der Schmiede der Königshütte ein Streik ausgebrochen. 60 Schmiede haben die Arbeit niedergelegt und wandten sich an den Betriebsrat mit der Aufforderung, wegen der schlechten Behandlung der Schmiedearbeiter durch den Ingenieur Banko, bei der Verwaltung vorstellig zu werden. Der Betriebsrat ist sofort bei der Verwaltung vorstellig geworden und legte alle Beschwerden der Arbeiter gegen Ingenieur Banko vor. Welche Maßnahmen die Verwaltung ergreifen wird, steht einstweilen noch nicht fest.

Auf der Hillebrandgrube wird geschossen

Gegen 100 arbeitslose Arbeiter drangen auf die Grube und wollten von der Kohlenhalde Kohle stehlen. Angeblich wird jetzt Kohle an die Arbeitslosen verteilt, aber die Arbeitslosen haben keine Kohle erhalten. Der Grubenportier forderte die Arbeiter auf, das Grubenterrain zu verlassen, was die Arbeitslosen verweigerten. Daraufhin zog der Portier einen Revolver aus der Tasche und feuerte 6 Schüsse ab, die glücklicherweise niemanden verletzten. Die Schüsse haben bewirkt, daß die Arbeitslosen sich zurückgezogen haben.

Die Verlängerung der Verkehrskarten für 1933

Die Polizeidirektion in Kattowitz erinnert, daß die Verlängerung der Verkehrskarten für das Jahr 1933, spätestens bis zum 31. Dezember 1932 erfolgen kann. Alle Verkehrskarten, die bis zum 31. Dezember 1932 zur Prolongierung nicht vorgelegt werden, verlieren ihre Gültigkeit und werden später zur Abstempelung nicht mehr entgegengenommen.

Kattowitz und Umgebung

Mit Axt und Fleischermesser gegen Polizei.

Schwere Gewalttätigkeiten ließen sich die Brüder Franz und Johann Szyszka aus Hohenlohehütte, sowie der Richard Lempa zu Schulden kommen. Am vergangenen Sonnabend, gegen 10,30 Uhr abends, begaben sich die Drei in stark betrunkenem Zustande nach dem Lokal des Gastwirts Jaworski in Welnowiec. Die Betrunkenen versahen sich mit Aexten und Fleischermessern. Dort angelangt, versuchten sie, verschiedene Gäste anzupöbeln. Ein gewisser Zientka verbat sich die Belästigungen. Es kam zu Auseinandersetzungen, welche in Tätlichkeiten ausarteten. Zientka erlitt mehrere Messerstiche und wurde in schwerverletztem Zustande nach dem nächsten Spital geschafft. Der Gastwirt sah sich im Interesse der Gäste veranlaßt, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bald darauf erschien der Polizeikommandant mit einem Polizeibeamten. Der Kommandant ersuchte die Ruhestörer sich ruhig zu verhalten und das Lokal zu räumen. Die Täter reagierten nicht darauf, sondern nahmen gegen die Polizei eine drohende Haltung ein, indem sie sich mit den Aexten und Messern auf diese warfen. In der Notwehr mußte der Schutzmann von seiner Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch Franz Szyszka leicht verletzt wurde. Trotz der Verletzung gelang es Szyszka mit seinem Bruder Johann zu entkommen. Die Täter verbargen sich in einer Hauseinfahrt. Beim Herannahen der Polizei warfen sie sich erneut auf die Beamten. Die Polizei sah sich genötigt, nochmals von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Diesmal wurde Franz Szyszka erheblich verletzt, sodaß die Einlieferung in das Knappschaftslazarett erfolgen mußte. Der Bruder Johann und Lempa wurden verhaftet. y.

Auszahlungstermine für die Monatshilfe. Das städtische Arbeitsvermittelungsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 14. und am Donnerstag, den 15. Dezember in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags die nächsten Auszahlungen der Monats-Arbeitslosenunterstützung erfolgen. Es haben sich zu melden: Im Rathaus Zawodzie, 14. Dezember die Arbeitslosen mit dem Anfangsbuchstaben A bis L, am 15. Dezember mit den Anfangsbuchstaben M bis Z, sowie im Rathaus Zalenze, am 14. Dezember die Erwerbslosen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z und am 15. Dezember mit den Anfangsbuchstaben A bis L. Die Auszahlung erfolgt im Rathaus Zawodzie für die Beschäftigungslosen aus der Altstadt Kattowitz, sowie den Ortsbis L. Die Auszahlung erfolgt im Rathaus Zawodzie für die Erwerbslosen aus den Ortsteilen Zalenze-Domb, Ligota-Brynow. y.

Nächtlicher Büroeinbruch im Stadinneren. In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde in die Büroräume des Eisenhüttenwerts Mrachacz i Schutz, auf der ulica Slowackiego 16 in Kattowitz, ein Einbruch verübt. Die Täter durchwühlten dort sämtliche Schreibtische und stahlen schließlich aus einem feuerfesten Geldschrank die Summe von 700 Zloty. Auch eine eiserne Geldkassette wurde von den Einbrechern gewaltsam geöffnet, doch soll sich in derselben kein Geld befunden haben. Den Einbrechern gelang es, zu entkommen. Die Polizei hat weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. x.

Königshütte und Umgebung

Hohe Gefängnisstrafen für Einbrecher.

Vor der Strafkammer Königshütte hatten sich eine Reihe von Einbrechern und zwar Georg Sterc, Hubert Dyla, Johann Münzer aus Königshütte, Alfons und Alois Pietrzyk aus Schwientochlowitz und Michael Hudala aus Siemianowitz zu verantworten. Den ersten drei Angeklagten wurde zur Last gelegt, im Januar d. Js. zwei Einbrüche beim Kaufmann Kilusch an der Cmentarna verübt zu haben. Dadurch, daß man noch einen Teil der Waren bei ihnen vorgefunden hat, war ihre Schuld erwiesen. Dafür erhielten Sterc und Dylla je 8 Monate Gefängnis, Münzer wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte dieser Strafen fällt unter die Amnestie.

In einer anderen Strafsache wurde sämtlichen Angeklagten zur Last gelegt, am 20. Januar d. Js. in die Wohnung des Grubenarbeiters Thadäus Panek in Schwientochlowitz an der ul. Vogta eingedrungen zu sein und seine Ersparnisse und einen Trauring gestohlen zu haben. Der Ring wurde später auf dem Fenster des Hudala in Siemianowitz gefunden. Die Angeklagten bestritten jegliche Schuld. Münzer erklärte, daß er von Hudala wohl zu dem Diebstahl aufgefordert wurde, doch an dem Treffpunkt nicht erschienen war. Die Vernehmung der beiden geschädigten Eheleute brachte folgende Einzelheiten: Die 4000 Zloty hatten die Panek in einer Bank sichergestellt. Zu Anfang des Januar brachten die beiden Eheleute das Geld auf Ueberreden der beiden Pietrzyks in die Wohnung, um es einem Privatmann zu höheren Zinsen abzugeben. Als nun die Frau das Geld bereits zu Haus hatte, erschien Alois P. mehrmals in der Wohnung der Panek und erfuhr auf diese Weise, wo sie das Geld aufbewahrt hatte. Als nun die Eheleute am 20. August 17 Uhr zu einer Geburtstagsfeier nach Eintrachthütte sich begaben, erfolgte der Einbruch. Der Schrank wurde zertrümmert und das Geld entwendet. Die Beweisaufnahme erbrachte nur die Schuld der Gebrüder Pietrzyk. Hudala erbrachte den Beweis, als der Ring bei ihm gefunden wurde, mit seiner Frau getrennt gelebt zu haben und sich darum auch nicht in Siemianowitz aufgehalten hat. Der Staatsanwalt beantragte strenge Bestrafung, weil man arme Leute, die den schwer verdienten Groschen gespart haben, um diesen gebracht hat. Das Urteil lautete für die beiden P. auf je 18 Monate Gefängnis. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ferner hatten sich die Erwerbslosen Reinhold Skutella, Paul Skollik, Ludwig Schaffraniez und die Ehefrau des Skutella, alle aus Zalenze zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, eine ganze Reihe von Einbrüchen in Zalenze und im Kreise Schwientochlowitz verübt zu haben. In der Hauptsache wurden Wohnungseinbrüche ausgeführt. Die Beweisaufnahme erbrachte die Schuld der Angeklagten. Ein Teil der gestohlenen Waren wurden weiter an den Mann gebracht. Trotzdem die Angeklagten nicht geständig waren, blieb das Gericht von der Schuld überzeugt und verurteilte Skutella zu 30 Monaten, Schaffraniez zu 18 Monaten und Skolik zu 13 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. k.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Max Lot von der ulica 3-go Maja 92 schlug im angeheiterten Zustande an der ulica Wolnosci Lärm und wurde von einem Polizeibeamten nach der Wache aufgefordert. Hierbei leistete er Widerstand, so daß der Beamte von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. k.

Betrug. Der Fuhrwerksbesitzer Josef Kaiser hatte eine Fuhre Kohle zu verkaufen. Unterwegs betrat er ein Lokal in Neuheiduk und traf dort einen ihm bekannten Mann an, der einen Käufer für die Kohle wissen wollte. Der Bekannte, dessen Name aber der Fuhrwerksbesitzer nicht kennt, fuhr daraufhin den Wagen ab, während Kaiser im Lokal auf ihn wartete. Der Mann setzte irgendwo die Kohle ab, schickte das Fuhrwerk durch einen Schulknaben vor das Lokal. Er selbst ist mit dem Erlös für die Kohle in unbekannter Richtung verschwunden. k.

Auf dem Bahnhof bestohlen. Die Mathilde Franzke wurde auf dem hiesigen Bahnhof um 50 Zloty bestohlen. Während sie vor dem Fahrkartenschalter stand und auf ihre Abfertigung wartete, entwendete ihr ein Unbekannter das Geld aus der Hand. k.

Einbruchsdiebstähle. In die Wohnung des Schiller Abraham an der ulica Mielenskiego 40 drangen Unbekannte in die Wohnung ein, entwendeten Garderobenstücke und andere Gegenstände im Werte von 400 Zloty. — Ein anderer Einbruch wurde in das Geschäft von Seibertcil an der ulica Dworcowa 6 begangen. Hier fielen den Tätern Waren im Werte von 200 Zloty in die Hände. Im Lokal von Sch. entwendeten Unbekannte dem Johann Morawietz aus der Rocktasche 20 Zloty. k.

Vom falschen Verdacht freigesprochen. Vor der Königshütter Strafkammer hatten sich unter dem Verdacht, als Mitglieder der kommunistischen Partei anzugehören, der Wojciech Sommerling und sein Sohn Ludwig aus Schlesiengrube zu verantworten. Die Ursache zu den Anklagen bestand in dem Vorfinden von kommunistischen Zeitschriften in der Wohnung des S. In der Verhandlung konnten die beiden Angeklagten den Nachweis erbringen, daß diese Zeitschriften ohne ihre Bestellung ins Haus gelangten, und daß sie nicht Mitglieder der kommunistischen Partei sind. Durch Zeugenaussagen wurden diese Angaben bestätigt. S. habe sich einmal sogar erkundigen müssen, nachdem er der polnischen Schrift nicht mächtig ist, um was für Zeitschriften es sich handelt. Nachdem ihm erklärt wurde, daß es kommunistische Blätter sind, habe er die Zeitungen verbrannt. Doch wurden immer neue Zeitungsschriften durch Unbekannte ins Haus geschickt, die dann von der Polizei beschlagnahmt wurden. Auf Grund der Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß man es nicht mit Mitgliedern der kommunistischen Partei zu tun hat und sprach die beiden Angeklagten frei. k.

In der Berufungsinstanz höher bestraft. Die 20 Jahre alte Sophie Wojtowicz aus Lemberg trieb sich ohne irgendwelche Anmeldung in der Stadt herum und verdiente sich ihren Lebensunterhalt als Sittendirne. Sie wurde von der Polizei festgenommen und da man bei ihr eine ansteckende Krankheit feststellte, wurde sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Wegen dieses Vergehens wurde sie von der Polizeidirektion zu 5 Tagen Arrest und Ueberweisung in das Arbeitshaus bestraft. Gegen diese Bestrafung legte sie Berufung ein. Das Gericht erhöhte die Strafe auf drei Wochen Arrest und Ueberweisung in das Arbeitshaus. k.

Siemianowitz

Die Barbarafeier in Siemianowitz.

Wie in jedem Jahre, feierten auch heuer die hiesigen Gruben das Fest ihrer Schutzpatronin, Barborka. Mit dem üblichen Kirchgang wurde das Fest eingeleitet. Doch die Zeichen der Zeit trügen nicht. Der aufgeklärte Bergmann schämt sich für die Behandlung, welche ihm, als dem von den meisten Gefahren bedrohten Arbeiter, seitens des Unternehmers zuteil wird. Und er glaubt nicht mehr an den Schutz der heiligen Barbara, solange er in der heutigen Weise brutal ausgebeutet wird.

Darum fällt auch der kirchliche Teil der Feier jedes Jahr immer kläglicher aus. Die schmucken Uniformen, welche die Bergleute in früheren Jahren mit Stolz getragen, sie sind fast gänzlich verschwunden. Wie sollte es auch anders sein! Der Lohn des Kumpels reicht nicht zum einfachsten Leben, geschweige denn, zur Anschaffung von solcher Festkleidung. Seine Sicherheit ist durch die Hetzarbeit aufs schwerste bedroht. Die täglichen Unfälle reden die deutlichste Sprache.

Schön ist des Bergmanns Leben, herrlich ist sein Lohn; das können heute nur noch diejenigen singen, welche von der harten Arbeit des Bergmannes ein sorgloses Leben führen, die Direktoren und gutbezahlten Nichtstuer. Für den einfachen Arbeiter gibt es einen besonderen Lohn und Dank. Wenn er 25 Jahre lang treu und brav für diese Nutznießer seine Knochen geopfert hat, dann ist er reif, ein Ehrengeschenk in Form einer Uhr im Werte von 30 bis 40 Zloty und ein Glas Bier. Mit salbungsvollen Worten wird ihm dann bei dieser erhebenden Feier vom Segen der Arbeit und vom schönen Bergmannsberuf was vorgepredigt, man vergißt aber dabei immer zu sagen, wem dieser Segen in den Schoß fällt. Ist diese offizielle Feier dann zu Ende, zieht sich der Herr Generaldirektor den Handschuh aus, den er beim Händereichen der Jubilare angezogen hatte und wirft ihn, schmutzig weg.

Damit ist diese Verbindung mit dem Arbeiter gelöst. Der Herr Generaldirektor trinkt einen feinen Likör und der Kumpel geht zu seinem Czysty, zum Glück heute nur noch vereinzelt, denn der denkende Arbeiter hat heute andere Sorgen. o.

Die Autobuslinie Siemianowitz—Sosnowitz eingestellt. Vom 1. Dezember ab ist die Autobusverbindung Siemianowitz—Sosnowitz eingestellt. Wie verlautet, wurde dieser Wagen vom Gerichtsvollzieher gepfändet. Der Inhaber konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und mußte eben daran glauben. o.

Messerstecherei. Auf der Richterschachtkolonie kam es am Sonntag zwischen zwei jüngeren Leuten zu einer Auseinandersetzung, welche in eine blutige Messerstecherei ausartete. Die beiden Kampfhähne hatten, wohl aus Anlaß der Barborka, zu tief ins Glas geguckt und werden dies wohl mit einer kleinen Lazarettruhe büßen müssen. o.

Uhrenverteilung auf den hiesigen Gruben. Nach dem traditionellen Kirchgang versammelten sich die Arbeiter und Angestellten der Gruben Richterschächte und Ficinusschacht, in ihren Zechenhäusern, um für treue Dienste mit einer Jubiläumsuhr bedacht zu werden. In Richterschächte erhielten 61 Arbeiter und 5 Angestellte diese Auszeichnung, in Ficinusschacht 38 Arbeiter und 3 Angestellte. Eine Bewirtung mit Wurst und Bier schloß sich diesem Festakt an. —o.

-g- **Elternversammlung in der Minderheitsschule.** Am Sonntag, den 4. Dezember, fand in der katholischen deutschen Minderheitsschule in Siemianowitz eine Elternversammlung statt, in der über die in Aussicht genommene Weihnachtsfeier beraten wurde. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Aufgabe hat, diejenigen bedürftigen Kinder festzustellen, die mit Gaben bedacht werden sollen. Der Magistrat hat der Schule einen Betrag von 350 Zloty zur Verfügung gestellt, doch wird die Auswahl recht schwer werden, da fast 65 Prozent der Eltern der Kinder arbeitslos sind.

Gute Konjunktur auf unseren Kohlengruben. Im Monat November hatten die hiesigen Gruben genügend Bestellung und konnten fast den ganzen Monat durcharbeiten. Zwei bis drei Feierschichten wurden nur eingelegt. Warum aber in dieser Zeit noch soviel Arbeiter auf Turnusurlaub geschickt werden, ist unverständlich. Die Fitznersche Schrauben- und Nietenfabrik hatte im November einen guten Beschäftigungsgrad aufzuweisen. Es wurden zwei Feierschichten eingelegt. Im gegenwärtigen Monat sind die Aufträge unzureichend, doch hofft man, immer noch etwas hereinzubekommen, so daß vielleicht noch mit einer genügenden Schichtenzahl zu rechnen ist. o.

Myslowitz

Birkental. (Kontrolle der Arbeitslosen). Die Gemeinde Birkental gibt bekannt, daß sich sämtliche Arbeitslose, die keine Unterstützung erhalten, wenigstens einmal im Monat, und zwar am 7. Dezember d. Js., im Gemeindeamt, Zimmer 3, während der Dienststunden, zur Kontrolle zu melden haben. Die nächste Kontrolle findet im Januar statt, während alle anderen noch bekannt gegeben worden. Arbeitslose, die sich zur Kontrolle einmal im Monat nicht stellen, werden von der Evidenzliste gestrichen. —ek.

Birkental. (Ein Todesopfer im Biedaschacht). Die Gebrüder Stoklossa suchten in Birkental einen Notschacht, um aus diesem für ihren Bedarf Kohle herauszuholen. In einem etwa 12 Meter tiefen Schacht ließ sich W. Stoklossa hinunter. Nachdem nun eine längere Zeit vergangen war, ohne daß dieser den Wartenden ein Zeichen gab, ließen sich auch die Brüder in den Schacht hinunter. Hier fanden sie ihren Bruder besinnungslos auf dem Boden liegen. Mit großer Mühe brachten sie ihn aus dem Schacht heraus und unternahmen Wiederbelebungsversuche, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Tot trat infolge einer Gasvergiftung ein. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Wohnungseinbruch). In die Wohnung der Gertrud Stawocki, auf der ulica Krakowska 85 in Bismarckhütte, wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 2 Trauringe, 1 goldene Kravattennadel, 1 Paar Schuhe und andere Sachen. Der Gesamtschaden wird auf 600 Zloty beziffert. Nach den Einbrechern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Karl-Emanuel. (Tödlicher Unglücksfall in den wilden Schachtanlagen). Beim Buddeln von Kohlen in den wilden Schachtanlagen, unweit der Wolfganggrube in Karl-Emanuel, wurde der Paul Gebauer aus Friedenshütte von Erdmassen verschüttet. Nach etwa 15 Minuten langer mühevoller Arbeit gelang es, den Verschütteten zu bergen. Es wurden Wiederbelebungsversuche unternommen, welche jedoch resultatlos verliefen. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. x.

Pleß und Umgebung

Wozu die Gemeinde Krassow Geld hat.

Sehr oft haben wir schon über die Zustände in der Gemeinde Krassow geschrieben. Die Straßen sind in einem bedauernswerten Zustande. Nicht einmal für paar Fuhren Haldenschlake reicht es, um die gröbsten Löcher zuzuschütten. Da heißt es, die Gemeinde ist arm, sie hat kein Geld, und darum kann sie auch keine Arbeiten im Orte ausführen. Den Arbeitslosen kann man aus diesem Grunde auch nichts geben. Mit einem Zloty die Woche, werden verheiratete Arbeitslose abgespeist. Nur das wird verteilt, was die Wojewodschaft der Gemeinde zuweist. Gemeindegelder dürfen, nach Ansicht der Krassower Gemeindevertreter, nicht an Ortsarme und Arbeitslose verteilt werden. Sie sind zu einem anderen Zweck bestimmt. Lieber gibt man Gemeindegelder zum Festfeiern den Patrioten, denn dadurch rettet man das Ansehen der Gemeinde.

Was sich jetzt die Krassower Gemeindevertreter geleistet haben, spottet jeder Beschreibung. Wie in anderen Gemeinden, so brauchen auch hier unsere Patrioten, in diesem Falle die Aufständischen, eine Fahne. Mit einer Fahne läßt es sich doch besser Feste feiern, als ohne Fahne. Aus eigenen Mitteln wollen aber die Aufständischen nichts anschaffen, dafür muß doch der Gemeindesack verwendet werden, und wenn die Arbeitslosen noch so sehr nach Brot schreien. So haben auch die Krassower Gemeindevertreter nichts für die Arbeitslosen übrig. Den Aufständischen haben sie aber dafür 500 Zloty aus der Gemeindekasse für eine Fahne bewilligt, und die Aufständischen konnten mit großem Tamtam das Fahnenfest feiern. Natürlich haben die Gemeindevertreter an dieser Feier teilgenommen, um sich zu überzeugen, ob die 500 Zloty gelangt haben. 500 Zloty sind doch für die Aufständischen eine Kleinigkeit, denn sie sind gewöhnt, großzügig zu sein. Hier mußte der Gemeindevorsteher noch einmal in den Sack greifen. Vorläufig in seinen eigenen, denn während des Festes kann die Gemeindevertretung keine Beschlüsse fassen. Der Gemeindevorsteher kennt aber seine Leute, da weiß er auch, daß ihm das später bewilligt wird. Weihnachten haben wir vor der Tür. Die Arbeitslosenkinder müssen noch barfuß in die Schule gehen. In so mancher Familie gibt es kein Stückchen Kohle, denn die Biedaschächte wurden gesprengt. Das alles sieht die Gemeindevertretung nicht. Konnten die 500 Zloty nicht zum Ankauf von Schuhen für arme Schulkinder verwendet werden? Hier hätte die Gemeindevertretung ein viel größeres Werk der Barmherzigkeit getan. Hoffentlich sehen die Bürger von Krassow, was sie für nette Vertreter in der Gemeinde haben und die Gelder der Bürger hinkommen. Nicht lange mehr wird die Freude der jetzigen Gemeindevertretung dauern, denn bei den nächsten Wahlen werden die Bürger schlauer sein.

Nikolai. (Sitzung der technischen Kommission). Am Sonnabend, den 3. Dezember, tagte die technische Kommission der städtischen Betriebe, unter Leitung des Dezernenten Kraczyk. Es wurden verschiedene Fragen behandelt, unter anderem der Antrag des städtischen Gärtners, auf Vorziehung der Wasserleitung bis in die städtische Baumschule. Dem Antrage wurde insoweit stattgegeben, als sich die Kommission auf den Kostenanschlag von 1500 Zloty, vom Gasmeister Handtke, einigte und den zweiten Kostenanschlag des städtischen Baumeisters, welcher 4500 Zloty betrug fallen ließ. Während die letztgenannte Summe unter den gegenwärtigen Verhältnissen unter keinen Umständen aus dem Budget zu decken wäre, hat sich der erste Anschlag; bei Einbau von 25 Metern Zinkröhre, als ausreichend erwiesen.

Dem zweiten, analogen Antrag, auf Vorziehung der Wasserleitung bis zum Ortsteil Kaluze, wurde grundsätzlich zugestimmt, weil dort gegen 80 Familien stets in schlimmster Wassernot leben, die gegenwärtig das Wasser aus einem einzigen Brunnen holen, dessen Wasser erst analysiert werden mußte. Weil aber der Wassermangel in diesem Teil der Stadt, durch Abbauen der Oberkohle, die Plessische Verwaltung verschuldet hat, so wird der Magistrat von Nikolai in den nächsten Tagen mit dieser verhandeln, um zu einer Einigung zu gelangen, daß die Plessische Verwaltung einen Teil der Kosten tragen soll, weil die Summe von ca. 16 000 Zloty für das städtische Budget nicht tragbar ist.

Auch der Antrag des städtischen Baumeisters, zwecks Einstellung einer Hilfskraft bei der Gasanstalt und Anschaffung zweier Fahrräder, zu dringenden Arbeiten bei Rohrbrüchen der Wasser- und Gasleitung, fand Berücksichtigung. Ferner einigte sich die Kommission auf den Ankauf eines Motors für eine Triebkraft von 330 Volt, sowie eines Kompressors mit Zubehörteilen für 750 Zloty, von der Firma Smoczok, weil andere Firmen diese weit ungünstiger angeboten haben. Zum Schluß wurden noch Angelegenheiten des städtischen Schlachthauses geregelt und nach zweistündiger Dauer die Sitzung beendet.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Herr Bandura bedauert.

Unsere Leser erinnern sich noch an das Auftreten des Herrn Bandura in den Stromkonsumentversammlungen, in denen er verallgemeinerte Anklagen gegen den Bielitzer Magistrat, das Stadtpräsidium und den ganzen Gemeinderat erhob.

Noch am 14. November, als Abg. Gen. Dr. Glücksmann mit aller Schärfe derart verallgemeinerte Anklagen verurteilte und forderte, daß, wenn jemand Anklagematerial besitzt, so möge er sagen, wer, wann und auf welche Weise sich schuldig machte — erklärte Herr Bandura, er halte alle seine Behauptungen aufrecht, und daß er die Beweise bei Gericht durchführen werde.

Die Anklagen des Herrn Bandura waren für so manchen politischen Gegner, insbesondere für die Anhänger der Kommissarenwirtschaft, nicht weniger für die Sensationslüsternen, ein gebotenes Fressen.

Bald aber nahm diese Verleumdungskampagne ein klägliches Ende.

Einige Tage nach der vorerwähnten Versammlung erschien Herr Bandura im Bielitzer Magistrat und bat, man möge von einer Klage gegen ihn Abstand nehmen. Zugleich erstattete er protokollarisch eine Erklärung, in welcher alle seine Enthüllungen als null und nichtig erklärt werden. Allerdings sind in diesem Protokolle Namen und Fälle angeführt. Aber Herr Bandura erklärte selber, er könne die Anklagen nicht aufrechterhalten, da ihm Herr Grütner zwar versprochen habe, die Beweise zu liefern, aber sein Wort nicht einhielt.

So brach kläglich ein Kapitel der Verleumdungen zusammen.

Am 30. November erschien Herr Bandura in der Kanzlei des Dr. Glücksmann und bat ihn, er möchte von der Einbringung einer Klage gegen ihn Abstand nehmen. Die Unterredung fand unter Zeugen statt. Im Ergebnisse unterzeichnete Herr Bandura eine schriftliche Erklärung, in welcher gesagt ist: „daß Herr Bandura aus eigener Erkenntnis zur Ueberzeugung gelangt ist, daß seine gegen Gen. Dr. Glücksmann erhobenen Anwürfe völlig unbegründet sind, daß er das Opfer teils von Intriganten, teils des krankhaft veranlagten Herrn Grütner sei".

Herr B. erklärte sich bereit, in der nächsten stattfindenden Versammlung eine Erklärung desselben Inhaltes zu erstatten und ermächtigte den Dr. Glücksmann seine Erklärung in der Presse zu veröffentlichen.

Wer den Gen. Dr. Glücksmann kennt, — in Klammern sei gesagt, daß er unter scharfer Kontrolle der Polizei und der feindseligen „bürgerlichen Presse steht, welch' letztere keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne sein Privatleben in die Oeffentlichkeit zu zerren — der hat nie gezweifelt, daß die Bandura-Grütnerschen Beschuldigungen glatt erfunden sind.

Wer damals noch Zweifel hatte, der kann jetzt — an Hand der Bandura-Erklärung — sehen, wie rauh und erbärmlich dieses Lügengewebe war.

Aber ... aber uns interessiert eine andere Seite dieser Angelegenheit, nämlich die Aufklärungen des Herrn B., daß er als Werkzeug von Drahtziehern verwendet wurde, die ihn jetzt, als das Lügengewebe zusammenbrach, im Stiche gelassen haben.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß Herr B. nur die Rolle eines Werkzeuges spielte, und daß hinter ihm Drahtzieher versteckt waren.

Es wird die Zeit kommen, da werden auch die Drahtzieher an das Schicksal des Herrn Bandura glauben müssen.

Eine Rezension — Anlaß zur Prügelei. In den sogenannten besseren Kreisen der Bielitzer Bevölkerung bildet eine Prügelei ein beliebtes Thema des Tagesgesprächs. Das Leben ist derart arm an Sensationen, daß es nicht wundernehmen darf, daß ein Paar Ohrfeigen zum Gegenstand eines Gesellschaftsskandals gemacht wurden. Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu: Eine Bielitzer Dame, eine bekannte Klavierspielerin, die den Namen einer guten Interpretin der Chopinmusik genießt, gab einen Chopinabend. Einer der Zuhörer, vermutlich ein Kenner der Chopinmusik, war mit der Interpretation Chopins der obenerwähnten Dame nicht einverstanden. Dies veranlaßte den Gatten dieser Dame eine Korrektur der Rezension mit Hilfe einer verabreichten Portion von Ohrfeigen an den Rezensenten durchzuführen. Nachdem die Rezension in der „Kattowitzer Zeitung", die Ohrfeigen aber auf dem Gesicht des Rezensenten abgedruckt waren, ist es kaum anzunehmen, daß sich die Rezension irgendwie dadurch ändern wird. Wir glauben daher, daß der Herr Sch. sehr ritterlich zur Wehr des Musikruhmes seiner Gattin sich setzte, aber an der Rezension oder Interpretation nichts änderte. Allerdings erzielte er, daß er als „Held des Tages" das Tagesgespräch bildet. Pikant ist noch die Nebengeschichte, die an diese Affäre geknüpft. Es wird nämlich erzählt, daß ungefähr vor einem Jahre war die Frau Sch. an einem Musikabend anwesend, an welchem Schüler eines hiesigen Musiklehrers auftraten. Die Frau Sch. war mit den musikalischen Leistungen sehr unzufrieden und verlieh ihrer Ansicht laut den Ausdruck. Sehr laut. So laut, daß die Schüler verwirrt waren. Dieser Fall hätte sowohl der Frau wie Herrn Sch. zu denken geben sollen. Das Recht der Kritik, die die Frau Sch. für sich beanspruchte, sollte doch auch dem Rezensenten zustehen! Im Leben ist es einmal so. Wer im Vordergrund steht, muß damit rechnen, daß er der Kritik unterzogen wird. — Ohrfeigen vermögen daran nichts zu ändern.

Zu unserer Werbeaktion!

Als wir die Vertrauensmännerversammlung einberufen und die Durchführung

einer Werbeaktion

angeregt haben, waren wir uns alle der Schwierigkeiten bewußt, die unserer Arbeit bevorstehen.

Das ungeheure Elend, die katastrophale Arbeitslosigkeit, die sonst eine revolutionierende Auswirkung haben, sind diesmal zum Helfer der Reaktion geworden. Gewiß — die in Not lebenden Massen — sind mißgestimmt, verzweifelt und erbittert. Aber der Wille zur organisierten, radikalen Abwehr, geschweige den Angriff gegen die Reaktion ist gelähmt. Das Ringen mit dem Elend, mit dem Druck von Oben, dauert — mit kurzen Unterbrechungen — seit dem Jahre 1914 an. Die Arbeiter sind erschöpft. Viele erfaßte eine Lauheit, die eben der Reaktion ihre Arbeit erleichtert.

Wir sind aber eine Trotzpartei!

Wir aber sind eine Partei des Kampfes, des Trotzes. Im Laufe des Jahres hatten wir so manches Hindernis zu beseitigen, so manchen Angriff auf unsere Rechte zurückzuschlagen. Und obzwar die Kraft des Gegners unbeugsam schien, wir haben sie doch gebrochen. Dies müssen wir vor Augen halten, wenn wir an die Werbeaktion herantreten.

Unsere Vertrauensmänner werden von einem Proletarierheim zum anderen wandern. Sie werden in so mancher Hütte dem Mißmute, der Lauheit, der Abgestumpftheit, begegnen. Trotz alledem müssen wir unsere Pflicht erfüllen.

Unsere Vertrauensmänner werden bei ihrer schweren Arbeit daran denken, daß erst vor kurzem die Wiener Vertrauensmänner

trotz Krise 7 000 neue Mitglieder für die Partei

geworben haben. Das ist, das war, eine mustergültige Leistung. Sie war von Erfolg gekrönt, weil die Wiener Vertrauensmänner von der Ueberzeugung beherrscht waren, daß nur eine Massenorganisation in der Lage ist, der Uebermacht die Stirn erfolgreich zu bieten.

Daran hat sich nichts geändert. Wenn die Reaktion heute, in der Zeit des Zusammenbruches des Kapitalismus, noch übermütig ist, so gerade nur deswegen, weil die Arbeiter an diesem gutbewährten Grundsatz nicht festhalten.

Es muß daher jeder seine Pflicht erfüllen. Alle Mann an Bord. Jeder wirkt unter seinen Bekannten, unter den Arbeitsgenossen in Betrieben, unter den Nachbarn. Unverdrossen, unermüdlich muß unsere Werbeaktion sein mit der Parole: Arbeiter! Herein in die sozialistische Partei!

Unglücksfall. Am 5. Dezember erlitt der Zugführer von der hiesigen Artilleriegarnison, Konopka Josef, einen schweren Unfall. Durch ein scheugewordenes Pferd erhielt er mit dem Hufe einen Schlag in den Kopf, so daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde in das Bielitzer Spital geschafft.

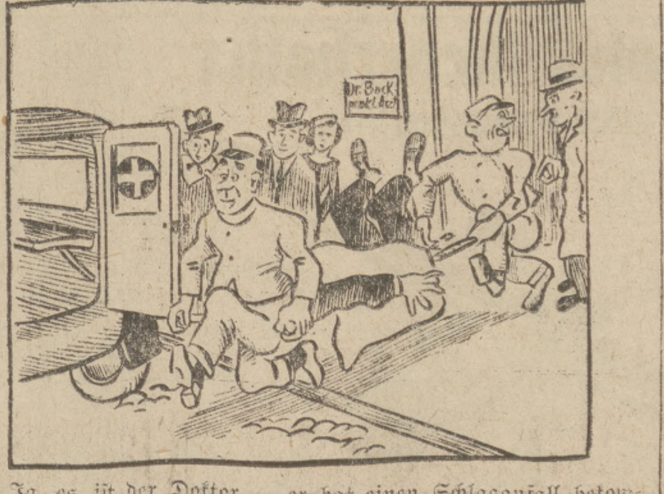
Ein Opfer seines Berufes. Am Sonntag, den 4. Dez. starb der am hiesigen städt. Krankenhause angestellte Arzt Dr. Wojtyla nach kurzem Leiden im 26. Lebensjahre infolge Infektion bei Scharlachkranken. Dieser junge Arzt, der sich aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet hat, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Sein so frühes Dahinscheiden erfüllt alle, die ihn gekannt haben, mit großer Trauer. Ehre seinem Andenken.

Kampf mit Wilddieben. Am 4. d. Mts. hielt der Heger Paul Sikora in den Beskidenwaldungen zwei mit Jagdgewehren bewaffnete Wilddiebe an. Die Wilddiebe gaben gegen Sikora 4 Schüsse ab, wobei sie ihn an der rechten Hand verletzten. Der Heger gab auf die flüchtenden Diebe ebenfalls einen Schuß ab. Höchstwahrscheinlich wurde einer der Wilddiebe in den Fuß getroffen. Die Wilderer konnten jedoch entkommen, ohne vom Heger erkannt worden zu sein.

Einbruchsdiebstahl. Am 2. d. Mts. drangen unbekannte Täter mit Hilfe von Nachschlüsseln in das Vorzimmer des Kaufmanns Julius Dattner in Dziedzitz, wo sie aus dem Schlafzimmer aus einem unverschlossenen Schrank 2 goldene 14-kar. Herrenringe, 1 goldenen Ehering, 1 silberne Uhr mit dünner, silberner, langer Kette, 2 goldene Armbänder, 1 goldenes Anhängsel mit Photographie, 1 Brosche in Gestalt einer Rose aus Elfenbein, einige ausländische Silbermünzen aus der Vorkriegszeit. Der Gesamtschaden beträgt gegen 200 Zloty. Die Diebe konnten unbehelligt mit ihrer Beute in unbekannter Richtung verschwinden.

Diebstahl. In der Nacht zum 5. d. Mts. stahlen unbekannte Diebe aus dem unverschlossenen Stalle des Karl Polaczek in Heinzendorf ein 14 Tage altes Kalb mit rot-weißer Farbe im Werte von 25 Zloty. Die Diebe konnten spurlos in unbekannter Richtung verschwinden.

Volksbühne Biala Lipnik. („Frühlingsluft" von Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauß.) Man muß zugestehen, daß die Volksbühne nicht auf ihren Lorbeeren ausruht, sondern mit ebensoviel Mut als Tatkraft an neue Aufgaben herantritt. Der Theaterzettel nennt diesmal eine Unmasse von Personen, welche, wenn sie alle Mitglieder sind, für die Ausbreitung des Vereins und die künstlerischen Bestrebungen innerhalb desselben das beste Zeugnis ablegen. Die musikalischen und darstellerischen Schwierigkeiten der neueinstudierten Operette sind keine geringen und es ging daher selbstverständlich nicht ohne kleinere Entgleisungen ab, wenn man auch die Aufführung als Ganzes, in Anbetracht der zu überwältigenden Schwierigkeiten eines Liebhabertheaters als durchaus gelungen bezeichnen kann. Zu den Schattenseiten der Aufführung gehört das krampfhafte Sichklammern einiger Darsteller an Souffleur und Kapellmeister sowie manche peinliche Lücke in der Szenenfolge. Daß ein Teil der Schauspieler gesanglich seinen Rollen nicht gewachsen ist, ist nicht verwunderlich. Aus der Masse der Mitwirkenden sei wieder Frl. Walaszczyk in erster Linie hervorgehoben, welche in der Rolle der „Resi" durch ihre anmutige Erscheinung, ihr flottes Temperament, beachtenswerte Stimmittel und groteske, doch nie geschmacklose Komik der Clou des Abends ist. Ihr ebenbürtig zur Seite der sich stets natürlich gebende H. Zubek, als hübsch singender und tanzender „Hildebrand". Gesanglich auf beachtenswerter Höhe die Baronin des Frl. Brachmann, sowie des Dr. Landmann des H. Jirg, dessen Spiel jedoch noch unfrei und krampfhaft ist. Einer systematischen Ausbildung bedarf die Stimme Frl. Wieczoreks, welche in der Mittellage gut fundiert, in der Höhe den schönen Klang verliert. Als Knickebein beweist H. Herok große Bühnengewandtheit und natürliches Spiel sowie seine Tüchtigkeit als Regisseur, als welcher er sich sogar um das richtige Zuziehen des Vorhanges nach Aktschluß kümmerte. Auch in Frl. Boszczyk schlummern beachtenswerte Talente, nur sei vor zu großer Theatralik gewarnt. Etwas schüchtern gab sich das junge Liebespaar (Golibroda-Häusler) und auch der Rheumatismus des Kellners konnte nicht recht überzeugen. Ueberraschend hübsch gelang das Bühnenbild, des dritten Aktes, welches effektvoll beleuchtet, einen sehr stimmungsvollen Eindruck hinterließ. Zuletzt sei der tüchtigen Leitung des musikalischen Feldherrn, H. Tad. Woliczkos lobend gedacht, dessen sauberer Einstudierung und umsichtiger Stabführung ein großer Teil des Erfolges zufällt. Der Besuch war ein sehr guter, ebenso die Stimmung. H. R.



„Ja, es ist der Doktor — er hat einen Schlaganfall bekommen, als ein Patient die Konsultation sofort bezahlte!" (Judge.)

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 6. Dez., 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, den 7. Dez., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 8. Dez., 3 Uhr: Nikolo-Feier im Schießhaussaal.
Samstag, den 10. Dez., 6 Uhr: Brettspiele.
Sonntag, den 11. Dez., 6 Uhr: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Werte Eltern, Freunde und Gönner des Vereins Arbeiterkinderfreunde! Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer obengenannter Verein am 8. Dezember (Mariä Empfängnis) l. J., um 3 Uhr nachm., im großen Schießhaussaal ein Nikolofest. Der Vorstand setzt alles daran, um das Fest recht feierlich zu veranstalten und den Kindern an diesem Tage eine Freude zu bereiten. So manche Eltern sind außerstande infolge der schrecklichen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, ihren Kindern etwas zu bieten. Darum sollen diese Stunden des Nikolofestes auch für die Eltern ein Zeichen der Zerstreuung von den Alltagssorgen bilden, indem sie sich mit ihren Kindern mitfreuen. Obwohl die Mittel des Vereins beschränkt sind und doch eine größere Anzahl von Kindern beteilt werden soll, ist es doch gelungen, das Fest im Rahmen der Vorjahre gestalten zu können. Kinder des genannten Vereins, Jugend- und Turngenossen sind rührig an der Arbeit um das Programm auszufüllen und der Vorstand hofft auch heuer die Besucher zufrieden zu stellen und ladet höfl. ein. Es wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß ab Mittwoch, den 23. Nov. jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag bis zum Nikolofest, jedesmal von 5 bis 7 Uhr abends, im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Parterre rechts 1. Tür) der Vorverkauf stattfindet. Daselbst werden Entreekarten zum Preise von 0,75 Zloty und Packerlkarten zu 0,50 Zloty abgegeben. Mitglieder genannten Vereins bezahlen das Entree und erhalten für ihre Kinder je eine Freikarte. Arbeitslose Mitglieder des Vereins Kinderfreunde, wollen sich zwecks Zuteilung einer Freikarte mit der Arbeitslosenlegitimation an obengenannten Tagen beim Vereinskassierer melden. Es wird ersucht, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen, da bei der Kasse nur soviel Karten verkauft werden, als Raum vorhanden ist. — Programm der Nikolofeier: 1. Begrüßung; 2. Chor der Kinder: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit"; 3. Musikvortrag der Kinder; 4. Ansprache; 5. Gruppenbilder aus der Spielstunde. Pause. 6. Chor der Kinder: „Wir sind jung und das ist schön"; 7. Musikvortrag der Kinder; 8. „Himmel und Hölle", humoristische Duoszene Jugendlicher Bielsko; 9. Kinder turnen Pyramiden; 10. Kinderreigen; 11. Clownvorführungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Bielsko. In den Pausen: Konzert der Turnerkapelle. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein in Kamitz. Am Sonntag, den 11. Dezember, um 3 Uhr nachm., findet im Gemeindegasthause in Kamitz eine öffentliche Vereinsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage. 2. Gemeinde- und Arbeitslosenangelegenheiten. Referent: Sejmabg. Genosse Dr. Glücksmann. Mitglieder und Sympathiker erscheint alle!

Der Vorstand.

Vermischte Nachrichten

Gesegneten Rehbraten.

Der Königsberger Gelehrte Johann Georg Hamann wegen seiner dunklen Schreibweise der „Magus des Nordens" genannt, wichtig als Anreger Herders und Goethes, hatte mitunter die merkwürdigsten Einfälle. Eines Abends hatte er einen Freund zu sich geladen, um mit ihm einen Rehrücken zu verzehren, den ihm ein Verehrer gespendet hatte. Plötzlich trat ein Bekannter bei ihm ein, der Hamann wegen seiner Klatschsucht höchst verhaßt war. Der Geruch des Bratens lag bereits in der Luft und der ungebetene Gast machte Miene, den Dritten im Bunde zu spielen. Hamann, der sich auf den Abend gefreut hatte, war schon ganz verzweifelt. Da kam ihm endlich ein erleuchtender Gedanke. Er nahm den Eindringling beiseite und sagte zu ihm im Flüstertone: „Die Tungusen essen bekanntlich Hunde. Bei uns Deutschen besteht aber eine Abneigung gegen dieses Gericht; wie mein Freund behauptet, mit Recht; wie ich behaupte, ohne jeden Grund. Heute will ich ihm beweisen, wie gut Hundebraten schmeckt. Er weiß nichts, darf nichts wissen. Er glaubt, es handle sich um einen Rehbraten. Erst nach der Mahlzeit soll er die Wahrheit erfahren. Tun Sie mir den Gefallen und halten Sie mit!"

„Das ist," versetzte der andere mit stockender Stimme, „das ist zweifellos sehr interessant, aber, sehen Sie, heute abend bin ich leider verhindert. Ich — ich wollte nur auf einen Augenblick bei Ihnen vorsprechen." Und mit einigen weiteren hastigen Worten nahm er Abschied. Hamann macht den Freund freudestrahlend zum Vertrauten seiner List, und der Rehrücken konnte aufgetragen werden.

Der Knoblauch-Pudding.
Macdonald als Kochkünstler.

In London findet zur Zeit eine Ausstellung von Speisen aus einheimischen Erzeugnissen statt, bei der seltsamerweise auch ein Knoblauchpudding ausgestellt ist, der mit einem Zettelchen versehen ist. Aufschrift: Dieser Pudding wurde nach einem persönlichen Rezept des Herrn Premierministers Macdonald hergestellt. Es ist nicht das erstemal, daß sich ein Politiker als Kochkünstler entpuppt.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Mittwoch, den 7. Dezember.

12,35: Schulkonzert. 15,35: Erzählung für Kinder. 15,45: Nachrichten. 15,55: Schallplatten. 16,40: Vortrag. 17: Lehrerstunde. 17,40: Vortrag. 18: Leichte und Tanzmusik. 19: Schlesische Hausfrauen. 19,15: Verschiedenes. 20: Konzert aus dem Kattowitzer Konservatorium. 20,55: Sportnachrichten und Presse. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, den 7. Dezember.

11,30: Wetter; anschl.: Aus Leipzig: Konzert. 15,30: Elternstunde. 16: Oberschlesische Kalender 1933. 16,15: Aus London: Fußball-Länderkampf Oesterreich—England. 17,10: Konzert. 17,45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Grubenpferde als Retter. 18: Blumenschmuck im Heim. 18,15: Sensationen von gestern. 18,35: Vogelfüttern im Winter. 18,55: Verkanntes Oberschlesien. 19,20: Zur Unterhaltung. 20: „Anna", eine kleine Rundfunkkantate. 21: Abendberichte. 21,10: Zum Tanz. 22,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,50: Aus Köln: Nachtmusik.

Donnerstag, den 8. Dezember.



Vor 100 Jahren wurde der Erbauer des Eiffelturms geboren

Der Eiffelturm, Europas höchstes Bauwerk. Im Kreis: A. G. Eiffel. — Vor 100 Jahren, am 15. Dezember 1832, wurde in Dijon Alexandre Gustave Eiffel geboren, dessen Name durch die Erbauung der gewaltigsten Eisenkonstruktion der Welt, des Eiffelturmes, unsterblich geworden ist. Der Eiffelturm hat eine Höhe von 300 Meter und wurde 1889 mit einem Kostenaufwand von 6½ Millionen errichtet.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher gewährt.

Siemianowitz. Am Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kozdon eine Versammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Nikolai. Am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Rojca. Am Sonntag, den 11. Dezember, findet nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal eine Versammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Gorecki, eine Versammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Kostuchna. Am Montag, den 12. Dezember, abends 7 Uhr, findet bei Krause eine Versammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Neudorf. Am Donnerstag, den 8. Dezember.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags um 10 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz, die fällige Bundessitzung statt, zu welcher auch die Herren Dirigenten, sowie die Kontrollkommission, eingeladen sind. Auf Grund der wichtigen Tagesordnung, ist vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine allgemeine freie Gewerkschaftsversammlung statt. Thema dieser Versammlung ist: „Eigenbesitzungen der Arbeiterschaft", wozu als Referent Gewerkschaftssekretär Kollege Knappik verpflichtet ist. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Bezirksarbeitersekretariat des A. D. G. B.) Donnerstag, den 8. d. Mts., fällt die Rechtsberatungsstunde in Kattowitz, des Feiertags wegen aus, und wird auf Mittwoch, den 7. Dezember, um dieselbe Zeit verlegt.

An alle dem A. D. G. B. Katowice und Umgegend angeschlossenen Gewerkschaften. Am Donnerstag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung aller dem A. D. G. B. angeschlossenen Gewerkschaften statt. Wir machen alle Delegierten und Mitglieder aller Freien Gewerkschaften darauf aufmerksam und ersuchen um volles und pünktliches Erscheinen. Als Referent erscheint der Gewerkschaftssekretär Kollege Knappik. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Am Sonntag, den 11. Dezember, vormittags um 10 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Lipine. (Metallarbeiter-Verband.) Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltet am 8. Dezember d. Js., nachmittags um 4 Uhr, im Saale des Herrn Machon-Lipine, ul. Kolejowa, einen Bunten Abend. Wir laden alle unsere Mitglieder mit ihren Frauen und Kindern zu dieser Veranstaltung herzlichst ein. Das Programm ist reichhaltig und verspricht einen gemütlichen Abend. Außerdem wird unsere Konsumgenossenschaft noch etwas besonderes bieten. Eintritt frei, jedoch nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Königshütte. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 6. Dezember, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Monatsversammlung statt. Anfang pünktlich um 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Bismarckhütte. (Elternabend der Arbeiterjugend.) Am Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags um 5 Uhr, veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend einen Elternabend im Saale des Herrn Brzezina. Alle Genossen, Genossinnen, Gewerkschafter, Mitglieder der Kulturvereine und Leser des „Volkswille" werden gebeten sich diesen Tag freizuhalten und die Jugend in ihrem Kampfe durch zahlreichen Besuch des Abends bestens zu unterstützen.

Siemianowitz. (Mieterschutzversammlung.) Am Sonntag, den 11. Dezember, hält der Mieterschutzverein Siemianowitz eine große Versammlung im Saale „Zwei Linden", nachmittags um 3 Uhr, ab. Zu dieser Versammlung erscheinen als Referenten Genosse Dr. Glücksmann, ein bekannter Fachmann in diesen Fragen, sowie Genosse Janta-Kattowitz. Alle Mieter werden zu diesen interessanten Vorträgen eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Lipine. Am 7. Dezember 1932, nachmittags um 6 Uhr, findet in Lipine im Lokale Machon, ul. Kolejowa, ein Lichtbildervortrag statt. Wir bitten alle unsere Genossen zu diesem Vortrag bestimmt zu erscheinen.

Kostuchna. Am 8. Dezember d. Js., nachmittags um 5 Uhr, veranstaltet der Bund für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Kostuchna bei Krause (Lokal) einen Lichtbildervortrag. Wir ersuchen alle unsere Genossen zu diesem Vortrag recht zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 12. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Lokal Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 9. Dezember, abends um 7 Uhr, findet bei Herrn Katscher, ulica Kolejowa, der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Dr. Bloch.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice, Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akt., Katowice.